

Vol. 28, 2013, Nr. 3

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

KÖLCH, MICHAEL; FEGERT, JÖRG M.:

Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen.

In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis, Jg. 58 (2013) H. 3, S. 75-80

Psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen werden in den letzten Jahren immer häufiger diagnostiziert: nach dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey des Robert-Koch-Instituts (KiGSS), der die neueste Datengrundlage für Deutschland darstellt, zeigen ca. 20 % der Kinder und Jugendlichen Auffälligkeiten im Verhalten. Erschreckend ist, dass die Kriterien für eine behandlungsbedürftige psychische Störung jedoch nur ca. 6 % der Kinder und Jugendlichen erreichen.

Prof. Dr. Kölch und Prof. Dr. Fegert, beide ausgewiesene Kenner auf dem Gebiet psychischer und psychosomatischer Erkrankungen, stellen in ihrem Grundsatzartikel für die Ausgabe 3/2013 der Zeitschrift KJug zunächst kurz Formen und Verläufe psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen vor. Ausgehend von der bewährten Unterscheidung zwischen externalisierenden und internalisierenden Störungen, wie sie auch Erwachsenen diagnostiziert werden, nennen sie auch Beispiele für kinder- und jugendspezifische Störungen: etwa Bindungsstörungen (gestörte Bindung an die primäre Bezugsperson), Ausscheidungsstörungen (Einnässen, Einkoten), besondere Angststörungen (etwa Angst vor Trennung von einer Bezugsperson), elektiver Mutismus (Verweigerung der sprachlichen Kommunikation mit anderen Menschen) oder bestimmte Störungen des Sozialverhaltens. Nach einem Hinweis auf die Dauer diverser Symptomatiken gehen sie auf die Häufigkeit einzelner Störungsbilder ein, befassen sich dann mit den Entwicklungsaspekten und betonen dabei die Bedeutung der Rechtzeitigkeit bei der Erkennung und Behandlung von psychischen Störungen. Es folgt eine Kurzanalyse möglicher Ursachen (genetische Vulnerabilität, negative Denkmuster, soziale Faktoren und Umweltfaktoren). Dann legen die Autoren dar, dass das Risiko für eine psychische Störung im Kindes- und Jugendalter durchaus nicht gleich verteilt ist, sondern – abhängig von sozialem Umfeld und verschiedenen Resilienzfaktoren – im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung manche Gruppen ein deutlich erhöhtes Risiko aufweisen. Dazu zählen neben den Kindern psychisch kranker Eltern v. a. Pflegekinder und Heimkinder; bei letzteren kann nach einer einschlägigen Untersuchung bei bis zu 60 % der Kinder eine (oder sogar mehrere) psychische Störung(en) diagnostiziert werden. Besonders bedrückend ist, dass diese Gruppen keineswegs am besten psychiatrisch versorgt sind, sondern im Gegenteil geradezu stiefkindlich behandelt werden. Da sich aufgrund vieler Störungen auch Defizite in der Teilhabe der Kinder und Jugendlichen ergeben, können Maßnahmen der Jugendhilfe (nach §35a SGB VIII) ein wichtiges Element der Behandlung sein. Darum endet der Aufsatz mit dem Plädoyer, einerseits eine bessere kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung gerade der Hochrisikogruppen zu gewährleisten, andererseits bei Risikokonstellationen präventive Maßnahmen zu intensivieren.

Das insgesamt sehr lesenswerte Themenheft „*Psychisch kranke Kinder und Jugendliche*“ enthält noch drei weitere Aufsätze zum Thema sowie einen hochinteressanten Fachbeitrag zur Klassifikation exzessiver Internetnutzer in Europa.

<C. Hillebrand>

Kontaktadresse:

Westkreuz Druckerei
Töpchiner Weg 198/200
12309 Berlin
E-Mail: vertrieb@westkreuz.de

TREDE, WOLFGANG:

In der Mitte der Gesellschaft.

Die Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe und zukünftige Herausforderungen.

In: Jugendhilfe, Jg. 51 (2013) H. 3, S. 173-181

Die zentrale These des 14. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung lautet, dass die Kinder- und Jugendhilfe in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Ihre Leistungen sind ein akzeptierter und quantitativ bedeutsamer Bestandteil sozialstaatlicher Leistungen mit dem Ziel der Bildung, Betreuung, Erziehung sowie der Unterstützung und des Schutzes Heranwachsender. Dass deren Aufwachsen zunehmend in öffentlicher Verantwortung geschieht, ist eine unübersehbare Tatsache. Ebenso evident ist, dass der moderne „investive“ Staat skeptischer gegenüber den Erziehungsleistungen der Eltern geworden ist. Erkennbar ist dies an den verstärkten Kontrollen der privaten Erziehung in Form von frühen Hilfen, Vorsorgeuntersuchungen, Sprachstandards-Erhebungen, Eingriffsmaßnahmen. Dennoch kann von einer „Verstaatlichung“ der Erziehung (noch) keine Rede sein.

Der Verfasser erläutert die Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe anhand von Zahlen aus den Frühen Hilfen, der Erziehungsberatung, der Kindertagesbetreuung, der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit sowie der Hilfen zur Erziehung. Unter allen Hilfen ist die Erziehungsberatung mit Abstand die am meisten genutzte Erziehungshilfe. Sie ist im Unterschied zu anderen Leistungen sehr niederschwellig, sie wird ohne Bedarfsprüfung geleistet und sie dauert in der Regel eine kurze Zeit. Wie allen anderen staatlichen Hilfen ist auch dieser Bereich von einer progressiven Wachstumsdynamik gekennzeichnet. Es lohnt, sich die aufgeführten Zahlen zu Gemüte zu führen!

Der Autor resümiert, dass erstens trotz des demografischen Rückgangs der Jugendpopulation die Kinder- und Jugendhilfe auch in den nächsten zehn Jahren expandieren wird. Der weitere Ausbau der Krippenplätze wird ebenso dazu beitragen wie der Ausbau ganztags-schulischer Angebote unter Mitwirkung der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit. Zweitens wird es künftig starke Jugendämter als Kompetenzzentren der Kinder- und Jugendhilfe brauchen, um die nötigen Leistungen koordiniert und – angesichts der erschwerten Haushaltslagen der Kreise und Kommunen – effizient zu erbringen. Ein produktives Miteinander des die Kooperation steuernden Jugendamtes mit den freien Trägern ist das Gebot der Stunde. Ein wirklich lesenswerter Blick in die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Luchterhand-Verlag

Heddesdorfer Str. 31

56564 Neuwied

E-Mail: info@luchterhand.de

Monografien und Sammelbände

BECKER, NORBERT:

Postet der liebe Gott bei Facebook? Welche Chancen und Herausforderungen bietet Facebook für die Jugendpastoral?

Vallendar: **Schönstatt-Verlag**, 2013, 61 S., €8,90; ISBN 978-3-935396-48-6

„Gefällt mir“! – In der Sprache des Mediums, um das es im vorliegenden Büchlein geht, würde dies als Kommentar und Bewertung ausreichen. So aussagekräftig dies sein mag, soll doch eine etwas ausführlichere Vorstellung der Zulassungsarbeit für die zweite Dienstprüfung des Kaplans Norbert Becker vorgenommen werden. Um es vorwegzunehmen: Die Titelfrage „Postet der liebe Gott bei Facebook?“ wird mit einem klaren „Ja“ beantwortet. Und zwar nicht wegen der vielen Accounts, die es unter diesem Namen gibt, sondern wegen des hinter den oberflächlichen „Posts“ stattfindenden Dialogs auf Augenhöhe, der ein Begegnungsort Gottes werden kann.

Aber von vorne: Norbert Becker beginnt seine theologische Analyse des sozialen Netzwerkes mit eigenen Beobachtungen und Blitzlichtern aus seiner Facebook-Nutzung. Daran wird bereits deutlich, mit welcher unterschiedlichen Herausforderungen, Inhalten und Qualitäten man im Netz konfrontiert wird. Manche würden vielleicht sagen, das sei zu risikoreich, zu zeitaufwendig, zu unpersönlich, zu virtuell u.v.m. Allein die selbst recherchierten Zahlen machen deutlich, dass über 55 % der über 13-jährigen Jugendlichen, mit denen der Autor als Kaplan in Kontakt steht, auch über eine bestätigte Freundschaftsanfrage mit ihm verbunden waren. Nur so kam manch seelsorgerliche Begegnung – sei es virtuell oder ganz real – zustande.

Das zweite Kapitel beinhaltet schließlich eine theologische Annäherung an das Thema. Wenn Dialog ein Wesensmerkmal von Kirche ist und die päpstlichen Lehrschreiben zur Mediennutzung bleibend aktuell sind, dann müssen die sozialen Kommunikationsmittel heute als Werkzeuge der Verkündigung ernst genommen und entsprechend genutzt werden. Daraus ergeben sich diverse Handlungsoptionen: etwa die, dass die dialogische Struktur des Social Web für den Kontakt zwischen jungen Menschen und kirchlichen Repräsentanten genutzt, die Orte der Jugendlichen und insbesondere Facebook als Seelsorgeort ernst genommen und gerade die Jugendlichen anerkannt werden, die sonst niemand hört, und vieles mehr. Die Pastoral der Kirche ist nach Becker die optimale Besetzung für diese Aufgabe, denn sie selbst gilt als „Wandlerin zwischen den Welten“ – der virtuellen und der realen. Einladende Beispiele aus der Praxis in nahezu jedem der Kapitel runden diese gelungene Annäherung an ein schwieriges Thema ab. Insgesamt ein gut zu lesendes, knappes, aber gehaltvolles Buch, das sich für alle Seelsorger/-innen in der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch für alle Verantwortlichen in den Bistümern zu lesen (und beachten!) lohnt.

<A. Gabriel>

BUßMANN, UDO; FAIX, TOBIAS; GÜTLICH, SILKE (HRSG.):

Wenn Jugendliche über Glauben reden – Gemeinsame Erfahrungsräume gestalten.

Neukirchen-Vluyn: **Neukirchener Verlagsgesellschaft**, 2013, 184 S., €19,99; ISBN 978-3-7615-6017-4

Das Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen hat den Auftrag Martin Luthers, „den Leuten aufs Maul zu schauen“, ernst genommen und beauftragte das Forschungsinstitut für Jugendkultur und Religion „empirica“, genau dies bei Jugendlichen zu tun. Ziel war es, mit diesen Erkenntnissen den jungen Menschen dann in ihrer Sprache und Lebenswelt den christlichen Glauben näher zu bringen – ein radikal subjektorientierter Ansatz. Genau deshalb will das vorliegende Buch kein reiner Forschungsbericht sein, sondern vielmehr ein Praxis-Handbuch. Darin findet man neben den lebendigen (Selbst-)Darstellungen des Glaubenslebens junger Menschen in Form von Collagen, Interviews und Fragebögen auch Aufträge an die kirchliche Jugendarbeit heute sowie Projekte und gelungene Praxisbeispiele.

Forschungsleitend war die Frage nach den Erfahrungen Jugendlicher, die diese selbst als glaubensrelevant beschreiben. 47 Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren wurden in der Offenen Jugendarbeit, in Jugendgruppen oder in der Schule mittels Einzel- oder Gruppeninterviews befragt. Opener für das Gespräch waren Collagen, die frei gestaltet werden konnten und so die „semantische Leerstelle Gott“ überwinden halfen. Aus diesen ersten Ergebnissen wurde schließlich ein Fragebogen mit 50 Fragen entwickelt, der von 1.330 Jugendlichen in Westfalen ausgefüllt wurde.

Nach einem einleitenden Kapitel zu Anlage und grundlegenden Überlegungen der Studie, werden im zweiten Kapitel die Ergebnisse der qualitativen Studie vorgestellt. Zusammengefasst können drei Glaubensstypen ausgemacht werden: „Die Religiösen“, „die Alltagsgläubigen“ und „die Pragmatiker“. Aus den Antworten der quantitativen Befragung werden anschließend zehn Glaubenskonstruktionen extrahiert. Dabei erweist sich der Zusammenhang von Glaube und dem, was dem Leben Sinn verleiht, als zentraler Bezugspunkt. Die Autoren unterscheiden zwischen sinnstiftendem Glauben mit immanenten und transzendenten Bezügen.

Im vierten Kapitel werden Kommentare zu den Ergebnissen in Form von Interviews mit Experten und Jugendlichen selbst eingeholt. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse und Erläuterungen zur methodischen Vorgehensweise runden das informative und inspirierende Handbuch ab. Zwischendrin findet man in allen Kapiteln Portraits von Jugendlichen sowie – passend zu den jeweiligen Themen – Beispiele aus der Praxis. Dieser ungewöhnliche Aufbau erschwert zunächst die Orientierung des Lesers, letztlich aber fordert er ein gezieltes Arbeiten im direkten Miteinander von Forschung und Praxis. Es ist ein Buch aus der evangelischen Jugendarbeit, das ebenso die katholische Kinder- und Jugendarbeit inspirieren kann und sogar müsste.

<A. Gabriel>

VIEREGGE, DÖRTHE:

Religiosität in der Lebenswelt sozial benachteiligter Jugendlicher. Eine empirische Studie. Religious Diversity and Education in Europe. Bd. 26.

Münster: Waxmann Verlag, 2013, 289 S., €34,90; ISBN 978-3-8309-2909-3

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr 2011 von der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg als Dissertation angenommen. Die Begleitung erfolgte durch den Religionspädagogen Prof. Dr. Wolfram Weiße. Die Verfasserin ist Mitarbeiterin an der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg. Ihre Forschungsarbeit dreht sich um die Frage, wie gesellschaftliche Marginalisierungserfahrungen das religiöse Selbstverständnis von 14-17-jährigen Jugendlichen beeinflussen und welche Zusammenhänge zwischen ihren lebensweltlichen und religiösen Deutungsmustern bestehen.

Die Arbeit legt hochinteressante Einsichten in die Lebenslage der o.g. Zielgruppe sowie deren Verschränkung mit religiösen Einstellungen vor: zu Zukunftsträumen, Vorbildern und Lebenssinn, zur Gottesfrage, zur Bedeutung religiöser Praxis, zur populären Religiosität in der Lebenswelt sowie zu den interreligiösen Beziehungen Jugendlicher. In der Auswertung der Interviews kann die Verfasserin neue Erkenntnisse vorlegen, die andere Studien bestätigen und erheblich erweitern. So zeigt sich die „selbstverständliche und ungebrochene“ Affinität der befragten Jugendlichen zu den Gottes- und Glaubensvorstellungen der „legitimen“ Religionsinstitutionen, ebenso die verbreitete Bedeutung religiöser Praxis und Vergemeinschaftung. Allerdings werden auch viele Ambivalenzen des Religiösen deutlich, was mit den Anpassungs- und Distinktionsprozessen der Jugendlichen aufgrund ihrer lebensweltlichen Situierung eng verknüpft ist. Mit großer Zustimmung liest man die fünf religionspädagogischen Implikationen, welche die Verfasserin abschließend vorlegt: 1. Anerkennung des religiösen Interesses benachteiligter Jugendlicher und der möglichen lebensweltlichen Relevanz von Religion; 2. Anerkennung der Religiosität als möglicher lebenslagebezogener Bewältigungsstrategie; 3. Anerkennung des tendenziell gemeinschaftsorientierten Habitus der Jugendlichen; 4. Anerkennung der besonderen Ressourcen der benachteiligten Jugendlichen, d. h. ihrer Familien – und Gemeinschaftsorientierung; 5. Wahrnehmung der vielfältigen Lebenshoffnungen und -träume benachteiligter Jugendlicher, die sich religiös als Sehnsucht nach „Heilwerden“ spiegeln.

Die Studie leistet einen Beitrag zur Grundlagenforschung für eine „Religionspädagogik der Vielfalt“, in der sowohl die kulturelle als auch sozioökonomische Dimension religiöser Pluralisierung in ihrer wechselseitigen Verschränkung berücksichtigt wird. Wie die Verfasserin betont, will sie keine repräsentativen Daten vorlegen, sondern in exemplarischer Weise inhaltliche Muster und Strukturen zwischen lebensweltlichen und religiösen Deutungsmustern aufzeigen. Darüber hinaus gelingt ihr etwas ganz Besonderes: Sie untersucht eine Zielgruppe, die in den meisten Religionsstudien kaum in Blick kommt – benachteiligte junge Menschen. Meines Erachtens ist die Arbeit nicht nur für die Religionspädagogik in Schule und Gemeinde von Interesse, sondern auch für die religiöse Erziehung und Bildung in vielen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe. Gerade auch hier sollte man die zentralen Ergebnisse der Studie aufgreifen und weiterdenken.

<M. Lechner>

Themenhefte und Schriftenreihen

Rechtsextremismus. Deutschlands politische Kultur. Extrem – auch in der Mitte der Gesellschaft? Bildung, Beratung, Prävention. Zur Wirkungsfrage.

Journal für politische Bildung, Jg. 3 (2013) H. 2, 103 S.

Der gegenwärtige NSU-Prozess ist ein guter Anlass, nicht nur die politisch-juristischen Reaktionen auf den Rechtsextremismus wahrzunehmen, sondern auch die notwendigen zivilgesellschaftlichen wie pädagogischen Antworten darauf zu geben. Denn seit den 1990er Jahren hat die Bundesrepublik (erneut) Probleme mit Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Rechtsextremismus.

Das vorliegende Heft gibt einen Überblick über den Sach- und Diskussionsstand der außerschulischen politischen Bildung zu dieser Fragestellung und ebenso zur Forschung und zu den politischen Programmen, mit deren Hilfe versucht wird, pädagogisch auf die Herausforderung des Rechtsextremismus zu antworten. Prof. Benno Hafener greift eingangs die gegenwärtige Problemlage und zeigt anhand mehrerer empirischer Erhebungen auf, dass rechtsradikales Gedankengut keineswegs – wie es die Förderprogramme nahelegen – nur in der jungen Generation verbreitet ist, sondern ebenfalls stark in der Gruppe der über 60-Jährigen und jüngst verstärkt auch beim akademischen Nachwuchs (Studentenverbindungen!) und in begüterten Schichten. Die Demokratiegefährdung von rechts ist also in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Der zweite Beitrag von Prof. Dierk Borstel (FH Dortmund) führt die empirische Analyse fort und resümiert die Ergebnisse des Forschungsprojektes zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF), das Stabilitäten und Veränderungen in den letzten 10 Jahren beurteilen lässt. Die weiteren Beiträge widmen sich dann der pädagogischen Rechtsextremismus-Prävention. Susanne Johansson gibt einen Überblick über die diesbezüglichen früheren und aktuellen bundesweiten Programme und deren Evaluation. Reiner Becker referiert über Standards einer mobilen Beratung für rechtsradikale Jugendliche, deren Angehörige und deren Umfeld. Er hält aber ebenso eine „demokratiefördernde Beratung in der ‚Mitte der Gesellschaft‘“ für unverzichtbar. Und schließlich vertritt Klaus-Dieter Kaiser, Direktor der evangelischen Akademie in Rostock, die Auffassung, dass gelungene Partizipationserfahrungen der Zivilgesellschaft und Vertrauen in die politischen Strukturen das beste Mittel gegen Rechtsextremismus seien. Lesenswert sind schließlich auch der historische Beitrag von Klaus Ahlheim zur „Erziehung nach Auschwitz“ (W. Adorno, 1966) sowie die Erfahrungsberichte (Reise nach Israel) und Praxisbeispiele.

Dieses Heft sich näher anzuschauen, ist allen zu empfehlen, die sich über die gegenwärtigen „Zustände in Deutschland“ Sorgen machen, und speziell jenen, die in der Jugendhilfe wie bei Bildungsträgern tätig sind. Da sich aber Rechtsextremismus und -radikalismus nicht nur gegen Fremde und Migranten richtet, sondern gegen alle Gruppen, die anders und sozial schwächer sind, sollte man auch in der Behindertenhilfe, Obdachlosenfürsorge oder Frauenarbeit höchst wachsam sein.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Wochenschau Verlag

Adolf-Damaschke-Str. 10

65824 Schwalbach

E-Mail: bestellservice@wochenschau-verlag.de

Sexuelle Gewalt verhindern. Prävention auf struktureller und pädagogischer Ebene.
ProJugend (2013) H. 1, 35 S.

Das Thema „Prävention gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen“ hat durch das Bekanntwerden von körperlichen und sexuellen Missbrauchsfällen in kirchlichen und reformpädagogischen Einrichtungen neue Aktualität bekommen. Eine Reihe von Expertisen und Studien ist mittlerweile im Zuge der Aufarbeitung der Geschehnisse erschienen. Auch die erste Ausgabe der proJugend im Jahr 2013 widmet sich dieser Thematik und stellt neue Erkenntnisse und Erfahrungen der Präventionsarbeit aus Forschung und Praxis vor.

Im Grundsatzbeitrag blickt Heinz Kindler zunächst auf den Forschungsstand präventiver Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch vor zehn Jahren zurück. Ausgewählte Forschungsergebnisse zu sexueller Gewalt in Institutionen sind dem Beitrag von Elisabeth Helming zu entnehmen. Sehr eindrücklich wird hier auf Bedingungen eingegangen, die es Kindern erleichtern oder erschweren, sich anzuvertrauen und über ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt zu sprechen. Um sexualisierte Übergriffe unter Kindern sowohl in Institutionen als auch in Familien geht es im Beitrag von Peter Mosser. Seine Grundlage ist die Studie, die er 2012 im Auftrag des DJI durchgeführt hat. Der Blick auf die Praxis und entsprechende Forschungsarbeiten machen es aus seiner Sicht notwendig, eine deutliche Unterscheidung zwischen sexualisierten Übergriffen unter Kindern vs. Jugendlichen zu treffen, um den unterschiedlichen Entwicklungsgegebenheiten Rechnung zu tragen. Ein zweijähriges Pilotprojekt zur Sexualerziehung und Prävention von sexuellem Missbrauch in der (teil-)stationären Jugendhilfe stellt Christine Rudolf-Jilg vor. „Präsenz zeigen!“, eine vom Bayerischen Sozialministerium geförderte Initiative, soll den Schutz von Kindern und Jugendlichen qualitativ und umfassend verbessern. Beate Steinbach berichtet über PräTect, das Präventionsprojekt des Bayerischen Jugendringes und über die Errungenschaften seines zehnjährigen Bestehens. Haupt- und Ehrenamtliche in der (verbandlichen) Jugendarbeit erhalten grundlegende Hinweise für ihre präventiven Aufgaben. Im letzten Beitrag berichtet Christine Klein über ein präventives Modellprojekt im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen. Eine Grund- und Mittelschule entwickelt derzeit – mit fachlicher Unterstützung – ein schulinternes Präventionskonzept, eine Anlaufstelle zur Erstberatung für pädagogische Fachkräfte hat sich bereits etabliert.

Wohl in keinem anderen Thema ist strukturelle Prävention so notwendig wie in dem Feld der Prävention sexueller Gewalt. Dafür, wie auch für die Prävention auf pädagogischer Ebene, braucht es die Unterstützung durch Präventionsfachstellen. Sie müssen entsprechend gefördert werden, um ihrer Aufgabe gerecht werden zu können, pädagogische Fachkräfte durch passgenaue Qualifizierungsangebote und praxisorientierte Arbeitsmaterialien zu unterstützen. Politik, Kirche und Gesellschaft sind hier gefragt, wenn es mit der Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen weiter aufwärts gehen soll.

<C. Klein>

Kontaktadresse:

Aktion Jugendschutz

Fasaneriestr. 17

80636 München

E-Mail: info@aj-bayern.de

Werkmaterialien

DICK, KLAUS; U. A.:

Youcat. Update! Beichten!

Augsburg: **St. Ulrich Verlag**, 2013, 87 S., €5,-; ISBN 978-3-86744-173-5

Nach dem „Original“ Youcat, dem Jugendkatechismus der katholischen Kirche aus dem Jahr 2011, sind weitere Bücher im Youcat-Format erschienen: bspw. ein Jugendgebetbuch (von Lengerke/Schrömgies: Youcat. Jugendgebetbuch. München, 2011, ISBN 978-3-629-02299-8) und ein Firmbuch (Meuser/Baer: Youcat Firmbuch, Augsburg, 2012, ISBN: 978-3-86744-217-6). Das vorliegende Büchlein beschäftigt sich mit dem Thema Beichte. Es will einladen zu einem „Update“, zu einem Neuanfang mit Gott durch die Kraft der Versöhnung im Beichtsakrament. In verständlicher Sprache, einladendem Design und angenehm kurzen Beiträgen versuchen die Autoren Hemmschwellen einzureißen und die Idee und den Ablauf der Beichte zu erläutern. Zunächst erläutert der Theologe Bernhard Meuser, Initiator der Youcat-Reihe, warum man beichten geht, welches Gottesbild dahintersteht und was die Idee der Beichte ist. Einfache, bildhafte Vergleiche, wie bspw. mit der regelmäßigen Inspektion des Autos, täuschen darüber hinweg, dass das Büchlein bereits einiges voraussetzt: den Glauben an den christlichen Gott, das Wissen um die Möglichkeit der Beichte sowie ein Verständnis dafür, was ein Sakrament ist.

In Form einer „In & Out“-Liste wird im zweiten Kapitel ein innovativer Beichtspiegel vorgestellt, der nicht nur „Outs“, also Sünden benennt. Bewusst werden auch „Ins“, also positive Handlungsoptionen aufgezeigt. Anschließend wird der Ablauf der Beichte, von der Reue über den Vorsatz, das Bekenntnis, den Ritus der Beichte, der Buße bis zur Lossprechung erläutert. Gebete zu diesen „Stationen“ wollen eine gute Beichte begleiten.

Im dritten Beitrag berichtet der 19-jährige Rudolf Gehrig von seinen ganz persönlichen Erfahrungen mit dem Thema „Beichte“. Darauf folgt ein wichtiger Einschub, der am Beispiel des Pfarrers von Ars deutlich gemacht wird. Nicht die Suche nach Sünden soll das Leben bestimmen, sondern die Liebe. Anschließend gibt es noch praktische Hinweise zur Auswahl eines Priesters, zur Häufigkeit und zur Form: Beichtstuhl oder Beichtgespräch. Am Ende des Büchleins beantwortet der emeritierte Weihbischof von Köln, Klaus Dick, eine Reihe von Fragen rund um die Beichte.

Insgesamt ein handliches, gut zu lesendes Büchlein, das nicht nur jungen Menschen (wieder) zum Sakrament Beichte einladen möchte.

<A. Gabriel>

OTTEN, PETER; WALZ, HOLGER (HRSG.):

Mixtape – Popsongs für spirituelle Zeiten.

Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg 2013, 128 S., €19,90; ISBN 978-3-7761-0275-8

Jedes Jahr entwickelt der Diözesanverband der KJG in Köln ein spirituelles Angebot zur Fastenzeit. Im Jahr 2011 kreierten die Kölner „Mixtape – dein Soundtrack durch die Fastenzeit“. Mitarbeiter/-innen der KJG erstellten dazu eine Internetseite (www.kjg-koeln.de/mixtape – dort findet man nach wie vor alle Materialien online. Unter www.kjg.koeln.de/mxtape.zwei findet man das gleiche Projekt von 2013!), auf der für jeden Tag zwischen Aschermittwoch und Ostern ein neues Musikvideo eingestellt wurde. Außerdem wurde aus jedem Song ein kleiner Ausschnitt zitiert. Ergänzt wurden die ausgewählten Popsongs durch je eine Bibelstelle, einen Tagesimpuls und einen User-Kommentar. Jede Woche war unter ein bestimmtes Thema gestellt. So entstand bis Ostern ein „Mixtape“, eine ganz besondere Sammlung von inspirierenden Popsongs mit viel Tiefgang, die sich gut zur Gestaltung von spirituellen Impulsen und Jugend-Andachten eignet (auch außerhalb der vorösterlichen Zeit).

In der Printversion, die diese Sammlung nun einem noch breiteren Publikum zugänglich macht, findet man pro Doppelseite einen populären Popsong (mit QR-Code zum Youtube-Video!) sowie die dazu ausgewählten Texte und Gedanken für jeden Tag der Fastenzeit. Darüber hinaus verfassten die Autoren auf den ersten acht Seiten als Einleitung sehr eingängige grundsätzliche Überlegungen zum Thema Religiosität und Popmusik. Im Anhang gibt es obendrein eine Sammlung von Ideen, wie man diese Fundgrube für die Arbeit mit jungen Menschen sinnvoll nutzen kann – sei es zur spirituellen Begleitung im Alltag, als Ideensammlung für Morgen- und Abendimpulse oder als stilprägendes Element in Wortgottesdiensten und Eucharistiefiern. Last but not least wird die Publikation abgerundet von Vorschlägen zur Erstellung eines eigenen mixtape sowie durch praktische Überlegungen: So werden Online-Plattformen vorgestellt, auf denen man kostenfrei und offiziell Musikvideos streamen und/oder downloaden kann. Außerdem geben die Autoren hilfreiche rechtliche und technische Informationen rund um die Wiedergabe der Musikclips. Peter Otten ist Pastoralreferent im Erzbistum Köln und Geistlicher Leiter des Diözesanverbands der KJG Köln, Holger Walz ist in demselben Verband als Bildungsreferent tätig.

Insgesamt stellt die Publikation nicht nur eine reiche Fundgrube für inspirierende Songs und Video-clips dar, sondern motiviert die Leser/-innen (von denen dem Buch – und v. a. der Internetseite – viele zu wünschen sind!) darüber hinaus, selbst zu experimentieren und eine Sammlung für die eigene Jugendarbeit zu erstellen.

<C. Hillebrand>

ROTTAU, RITA; DUBRALL, ANNETTE; AGENTUR FÜR ERWACHSENEN- UND WEITERBILDUNG (HRSG.):

Methodenhandbuch ProfilPASS für junge Menschen. Spiele und Anleitungen für die Gruppenberatung.

Bielefeld: **W. Bertelsmann Verlag**, 2012, 126 S., €24,90; ISBN 978-3-7639-3531-4

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung wurde in den Jahren 2002-2012 das Projekt „Weiterbildungspass mit Zertifizierung informellen Lernens“ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) zur Förderung des lebenslangen Lernens von mehreren wissenschaftlichen Verbundpartnern durchgeführt. Zentrales Ergebnis ist ein Referenzmodell für einen bundesweit einsetzbaren Weiterbildungspass: der sogenannte „ProfilPASS“. Er konzentriert sich auf vier zentrale inhaltliche Entwicklungsaspekte: eigenes Leben, eigene Stärken, eigene Interessen, eigene Ziele. Zielgruppen sind sowohl Erwachsene als auch Jugendliche ab 13 Jahren, also vorwiegend Schülerinnen und Schüler. Neben einem „ProfilPASS-Handbuch“ mit grundlegenden Informationen gibt es auch zwei Methodenbücher: eines für Erwachsene und nun auch eines für Jugendliche.

Das Methodenhandbuch bietet ProfilPASS-Beratenden – sprich Lehrer(inne)n und Jugendarbeiter(inne)n – systematisch aufbereitetes Arbeitsmaterial für die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen. Die Sammlung kreativer Methoden ist besonders für die Initiierung von Selbstevaluations- und Persönlichkeitsentwicklungsprozessen geeignet. Manches Material ist bekannt, manches auch neu. Hilfreich ist insbesondere, dass die o. g. vier Grundthemen „eigenes Leben, eigene Stärken, eigene Interessen, eigene Ziele“ in sieben zweistündigen Bildungseinheiten präsentiert werden. Sie können als schulische Nachmittagsangebote oder auch als Gruppenstunden in der Jugendarbeit durchgeführt werden. Jede Einheit beginnt mit einer Warm-up-Übung und endet mit einer Cool-down-Übung. Die Verwendung der vorgeschlagenen Methoden wird durch passende Arbeitsmaterialien erleichtert, die im Buch enthalten sind oder auf die verwiesen wird. Die Kopiervorlagen und Arbeitsblätter stehen zusätzlich online zum Download zur Verfügung. Es lohnt ein Blick in den e-ProfilPASS unter http://www.profilpass-fuer-junge-menschen.de/index.php?article_id=32. Lehrkräfte wie Jugendarbeiter, aber auch Erwachsenenbildner sind gut beraten, sich mit dem ProfilPASS-System zu beschäftigen. Übrigens: Man kann sich auch zum ProfilPASS-Berater bzw. Multiplikator/-in ausbilden und zertifizieren lassen.

<M. Lechner>

Jugendpastoral LiteraturDienst – ISSN 1617-609X

Herausgeber: Jugendpastoralinstitut Don Bosco

Redaktion: Prof. Dr. Martin Lechner, Christine Welland

Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:

Don-Bosco-Straße 1

D-83671 Benediktbeuern

Tel.: 08857/88-281

Fax: 08857/88-299

E-Mail: jpi.sekretariat@donbosco.de